

Heribert Rau

## Alles zum Guten

(1842)

Im Morgenlande fern und heiß  
Kehrt' einst von einer weiten Reis',  
Das Saumthier führend an der Hand,  
Ein Derwisch in sein Vaterland.

5 Die Nacht brach an, es war schon spät,  
Als er vor einem Stadtthor steht,  
Und flehend sprach: »O laßt mich ein,  
Und euer Gast für heute sein.«

10 Die aber wiesen ihn zurück.  
Er fügt sich ruhig dem Geschick  
Und spricht mit heit'rem, frommem Muth:  
»Was Gott thut, das ist immer gut.«

15 D'rauf wählet er den nächsten Wald  
Für diese Nacht zum Aufenthalt,  
Wo er bei eines Feuers Gluth  
Und bei dem Saumthier köstlich ruht.

20 Und Sturmwind kam mit Saus und Braus  
Und löschte ihm das Feuer aus.  
Des Löwen furchtbares Gebiß  
Sein einzig Gut, das Thier, zerriß.

Und er erwacht. Beim Dämmerchein  
Sieht er sich einsam und allein.  
Er tröstet sich und spricht mit Muth:  
»Was Gott thut, das ist immer gut.«

25 Den andern Morgen geht er dann  
Gemächlich an die Stadt heran.  
O Schrecken! sie hat Räuberhand  
Grausam verheert durch Mord und Brand.

30 »Wie gut, daß gestern mir die Stadt  
Den Eintritt hart verweigert hat.  
Daß mir Löw' den Esel nahm,  
Noch eh' die Räuberhorde kam.

35 Und daß erlöscht des Feuers Gluth.  
Was Gott thut, das ist immer gut!  
Nur seh'n wir meist erst, wenn es tagt,  
Warum uns Manches ward versagt.«

#### Textnachweise:

- A *Didaskalia. Blätter für Geist, Gemüth und Publizität*, Nr. 348  
(18. Dezember 1842), S. 1 (nicht paginiert).
- B Heribert Rau, *Gedichte*, Stuttgart 1843, S. 53–55.
- C ders., *Natur, Welt und Leben. Gedichte*, Leipzig 1856, S. 294–296.

Varianten, die *rein orthographischer Natur sind* oder *nur die Zeichensetzung betreffen*, wurden im Apparat zum Text nicht berücksichtigt.